

Grundkurses findet durch die Akademie für Jugendfragen eine fachliche Praxisbegleitung durch Supervisoren statt. Es werden so nahezu parallel Kenntnisse erworben, Erfahrungen gesammelt und durch die Reflexion der Praxis die theoretischen Wissensinhalte vertieft.

3) Dritter Schwerpunkt ist die *pastorale Ausbildung*. Sie wird ebenfalls in Kursen geleistet. Das Bistum hat für die Ausbildung der Pastoralassistenten und für den dauernden Kontakt mit ihnen eigens einen Priester freigestellt.

Eine Reihe dieser Kurse, etwa über Theorie und Praxis der Gesprächsführung, sind auch für die im Bistum bereits seit langem tätigen Seelsorgehelferinnen als Fortbildungskurse ausgeschrieben. Auch für Priester sind diese Kurse offen. Das Zusammenspiel und die Zusammenarbeit in der Fortbildung durch die verschiedenen Gruppen wirkt sich positiv aus und verstärkt die Gesprächsdichte und -bereitschaft an der Basis.

In der Diözese arbeiten seit vielen Jahren etwa 200 Seelsorgehelferinnen aus den verschiedensten Altersschichten recht erfolgreich. Durch die ihnen jetzt angebotenen Fortbildungsmöglichkeiten werden sie besser in die sich bildenden Pfarrverbände integriert und der Gefahr einer Frustration, die durch die Auflösung des bisherigen Regionalseminars für Seelsorge und Katechese entstand, wird erfolgreich begegnet.

Die Akademie für Jugendfragen schlägt von sich aus solche Leute, die sich als besonders geeignet für die Fortbildung erwiesen haben, zu weiteren Kursen vor. Sie werden dann zu Supervisoren usw. ausgebildet. Gerade solche Fachleute aber sind für das Bistum bei der Gründung von etwa 100 Pfarrverbänden von großer Bedeutung.

4) Der vierte Schwerpunkt ist eine intensive *spirituelle Bildung*. Es braucht hier wohl kein Wort darüber verloren zu werden, daß diese Ausbildung, die auch später von ständiger Fortbildung ergänzt werden muß, von hoher Wichtigkeit ist.

### 8. Anstellungsträger

Auch für die neuen berufsbegleitend ausgebildeten Pastoralassistenten und -assistentinnen ist das Bistum, wie bei den Priestern,

der Anstellungsträger. Die Diözese schließt mit den Kandidaten zunächst einen befristeten Dienstvertrag – gewöhnlich für die Dauer von etwa 3 Jahren –, in dem Tätigkeitsfeld und Bedingungen der Anstellung umschrieben sind.

Die Anfangsbesoldung erfolgt nach der Vergütungsgruppe von vergleichsweise V c BAT nach IV ansteigend. Die Pastoralassistenten werden also ungefähr wie Inspektoren im öffentlichen Dienst besoldet. Unzufriedenheit ist in diesem Punkt bisher nicht festgestellt worden.

## Josef Bommer

### Predigt zum Bettag: Kirche und Politik

Texte: Jes 35,1–4 und 6–10  
Mt 11,1–6

Das Problem: vaterländische Phrasen oder gesellschaftspolitische Verantwortung?

*Der heutige eidgenössische Bettag hat seine Tücken.* Man kann sie umgehen, indem man in gehaltlosen Phrasen, in Leerformeln sich ergeht: man redet dann vom Christuskreuz im blutigroten Feld, vom Schwur auf dem Rütli, vom tapferen Eidgenossen, der mit zertanen Armen betete, bevor er sich in die Schlacht stürzte, um mit seiner Hellebarde dem Gegner den Schädel zu spalten, vom Gott, der im Morgenrot daher kommt und im Alpenglühn, man entfaltet Bergler-Romantik, weckt die Sehnsucht des Städters nach dem ewigen Schnee – es fehlen dann eigentlich nur noch das Alphorn, Jodeln und Kuhgeläute und das Bild ist perfekt: Made in Switzerland...

Man kann aber auch klar und eindeutig sagen: Der heutige Tag bringt unser *Christentum mit dem Staat in Verbindung*, oder noch konkreter: unsere Kirche mit der Politik. Der heutige Tag fordert dann von uns eine *politische Stellungnahme*, ein *politisches Urteil*, er bringt sogar *Politik und Moral* in

eine wesentliche Beziehung. Soll der Bettag nicht einfach eine eitle Selbstbespiegelung sein, wo man vom vaterlandstreuen Prediger und Redner und Artikelschreiber vor allem die Beweihräucherung und Rechtfertigung der bestehenden Verhältnisse erwartet, soll der heutige Tag tatsächlich etwas mit *Buße*, also mit *Umkehr*, mit Veränderung zu tun haben, dann lädt er uns zur Besinnung ein und zum kritischen Denken, und solche Besinnung wird dann sicher auch zum *Danken* führen, kritisches Denken zum *Gebet*.

Dann wird uns etwa klar, daß die Probleme um die Waffenausfuhr den Christen in seinem Glauben anfordern, daß *wirtschaftliche und technische Fragen* eine eminent weltanschauliche Seite haben, daß *Bildungsprobleme* nicht unabhängig von Christentum und Moral diskutiert werden können, daß die *Haltung zur Armee* für einen Christen nie einfach unproblematisch und fraglos sein kann, kurzum, daß es unsere Aufgabe ist und bleibt, die *christlichen Überlieferungen* in den *Problemzusammenhängen der Welt zur Geltung zu bringen* – und genau das ist *politische Theologie!* Soll sich unser Christentum, unsere Lehre von der befreienden Macht des alten Bundesgottes und vom Einsatz Jesu für die Armen und Unterdrückten nicht nur in der Privatsphäre auswirken, sondern auch gesellschaftlich, sozial, eben politisch relevant werden, dann kann man uns nicht verbieten, gerade auch *als Christen und von unserem christlichen Welt- und Seinsverständnis her* Politik zu treiben, die Fragen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens ernst zu nehmen, uns nicht einfach in dieser Sparte einer trivialen Wohlstandsmoral und einem reinen Profitdenken und damit den sogenannten Sachzwängen zu beugen.

So etwas mag *heikel* sein, in schwierige Situationen und Konflikte führen, vor allem dann, wenn es den etablierten Mächten und der Gewohnheit zuwiderläuft; zu leisten ist es trotzdem, soll unser Christsein nicht unglaubwürdig werden und sich in den toten Winkel hineinmanövrieren lassen, in dem es sich da und dort schon befindet. Sicher, es ist viel ungefährlicher, das Weihrauchfaß zu schwingen, als gegen einen finanzkräftigen Wirtschaftskonzern zum Kampf aufzurufen.

Sicher ist aber das eine: Unser Herr wäre nie als Revolutionär ans Kreuz gekommen, wenn er schlicht und einfach Sonntagsschule gehalten und sich von der Politik der Großen fern gehalten hätte.

*Denn das ist es nun ja doch*, und darin liegt die letzte Begründung aller politischen Theologie:

*Jesus war kein Politiker* in unserem Sinn, er hat nicht einmal eine Bewegung zur gewaltlosen Durchsetzung politischer Grundrechte, etwa im Sinn von Martin Luther King, ins Leben gerufen. Jesus war kein Parteimann, kein Volkstribun, kein Sozialrevolutionär und kein Untergrundkämpfer. Er gibt keine praktischen Anweisungen, keine Rezepte für die Lösung politischer Aufgaben. Wir können mit der Bergpredigt nicht einfach Politik machen.

Und doch gibt es da *Dinge im Leben und Verhalten Jesu*, Tendenzen, Perspektiven, Impulse, die unmittelbar dem Evangelium entnommen werden können und aus denen dann sehr wohl *christliche Grundsätze politischen Handelns* abgeleitet werden können. Man kann sich also von diesen Impulsen bewegen lassen, kann sich den Blickwinkel Jesu zu eigen machen und so zu einem politischen Handeln kommen. All das wird weniger Theorie, als vielmehr konkrete Praxis bedeuten.

Nennen wir einige solcher Impulse<sup>1</sup>:

1) *Jesus hat bewegend, verändernd gewirkt.* Sein Grundthema in der Predigt heißt: Buße, Umdenken, sich ändern. Also Neuorientierung! Jesu Verhalten fügte sich durchaus nicht immer den gesellschaftlichen Spielregeln ein, sein Tun war durchaus *nicht immer systemkonform*. Er stand oft gegen die Herrschenden. Daraus würde als Grundsatz politischen Handelns etwa folgen: *Handle so, daß sich dadurch Menschen durch die Änderung ihrer Lebensbedingungen und ihrer Daseinsmöglichkeiten verändern können!*

2) *Jesus hat sich über gesellschaftliche Unterschiede zwischen Gruppen und Schichten im Judentum seiner Zeit hinweggesetzt.* Er hat die Abgrenzung zwischen arm und reich,

<sup>1</sup> Wir entnehmen diese Impulse dem Artikel von K. Schäfer, *Christliche Grundsätze politischen Handelns*, in: *Diakonia* 3 (1972) 266–270.

angesehen und verachtet, integriert und am Rande stehend, Mann und Frau, gebildet und unwissend, sittlich einwandfrei und sittenwidrig praktisch im Umkreis seines Verhaltens außer Kraft gesetzt. Die entsprechende politische Maxime könnte lauten: *Handle so, daß die Menschen zusammenkommen*, soziale, nationale und gesellschaftliche Unterschiede keine wesentliche Rolle spielen. Handle so, daß in diesem sozialen Kontakt auch diejenigen gesellschaftlichen Gruppen zu Wort und zu ihrem Recht kommen, die unter Druck, Angst und Randbedingungen leben, die also die sozialen Kosten tragen.

3) Jesus hat durch seine Lehre von der *Huld und Gnade Gottes* die Menschen seiner Zeit von einem falschen *Leistungsdruck und Leistungsdenken* befreit. Dabei war für ihn nicht *Erfolg* das entscheidende Moment. Auch die „Dummen“, die Benachteiligten, die Kranken und Zukurzgekommenen wagten in seinem Umkreis wieder zu hoffen und zu atmen. Daraus würde sich politisch ergeben: *Ergreife Partei für die Armen und Benachteiligten*, für diejenigen, die von der heutigen Leistungsgesellschaft ausgespien werden und auf der Strecke bleiben. Greife konkrete Bedürfnisse und Notstände auf und versuche, sie politisch zu artikulieren!

4) Jesus hat an zentraler Stelle die *Herrschaft Gottes* verkündigt, und damit hat er alle menschliche Herrschaft relativiert und entsakralisiert. Es gibt kein Königtum von Gottes Gnaden mehr, keine absolute menschliche Herrschaft. So etwas wäre Götzendienst! Es gibt keine *bestimmten Herrschaftsverhältnisse und Gesellschaftssysteme*, die als solche gottgewollt und damit unveränderlich sind – ob es nun das „Gesetz“ oder das Vaterland oder die Weltrevolution oder der Sozialismus wäre. Wir müssen uns von politischen Götzen frei machen, so heißt dann die *politische Maxime* aus diesem Tatbestand, von Ideologien und Illusionen weg und politische Verhältnisse erstreben, die menschenwürdig, realistisch, vernünftig dem Menschen dienen. Kein politisches System darf sich absolut setzen, oder sich gar sakral, als einzig gottgewollt gebärden.

Das und vieles andere wäre *am heutigen Bettag* zu sagen und zu bedenken und wohl auch zu diskutieren.

## Albert Spieler

### Müssen Kinder beichten?

*Nicht nur viele Pastoraltheologen, Seelsorger und Katecheten bemühen sich um eine entschiedene Änderung der bisherigen Praxis der Kinderbeichte. Wie sehr sich auch wache und kritische „Laien“ Gedanken machen, mag die folgende Kritik an der bisherigen Beichterziehung und Beichtpraxis sowie das Plädoyer für deren tiefgreifende Reform dartun.*

red

Der Titel „Zwischen Beichtstuhl und Bordell“, mit dem vor einiger Zeit eine Fernsehsendung versehen wurde (die weder mit Beichtstuhl noch mit Bordell wesentlich zu tun hatte), wäre attraktiver als das Problem der Kinderbeichte, das die Erwachsenen ohnehin längst hinter sich haben. Aber die Kinderbeichte betrifft nicht nur viele Millionen von Kindern – die Verantwortung für diese Einrichtung tragen die Erwachsenen: die Träger der maßgebenden kirchlichen Institutionen, Pfarrer und Katecheten, und die Eltern.

Mein neunjähriges Enkelkind zeigte mir sein Religionsheft mit den im Religionsunterricht gemachten Aufschrieben. Die letzten Aufschriebe zum Beichtunterricht sind es, die meine besondere Aufmerksamkeit erregen. Sie sehen so aus:

Wie oft das hl. Brot?

1. Dürfen: jeden Tag
2. Sollen: jeden Sonntag und im Schülergottesdienst

Bedingungen:

1. Ich muß das Gnadenleben haben
2. Ich muß den guten Willen haben, mich zu bessern

Bekennen

In Demut und Reue bekenne ich meine Sünden

- |    |     |
|----|-----|
| 1. | 6.  |
| 2. | 7.  |
| 3. | 8.  |
| 4. | 9.  |
| 5. | 10. |

Mein Jesus Barmherzigkeit!

Das Beichtgeheimnis: der Beichtvater schweigt wie ein Grab